



Wiesbadener Zeitung

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33, Annahmestellen der Anzeigen: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33 und Langgasse 21. Fernsprecher: Sammelnummer 59931. Postcheck-Konto Nr. 1870 Frankfurt am Main. Bankkonto: Nassauische Landesbank, Wiesbaden.

AMTICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP. FÜR
DIE KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Bezugspreis: monatlich RM. 2.—, zuzügl. 35 Rpf. Trägerschein, durch die Post RM. 2.— (einschl. 20 Rpf. Postzustellgebühr), zuzügl. 36 Rpf. Bestellgeld. Bestellungen beim Verlag, bei jedem Postamt u. den Annahmestellen. Erscheinungsweise: täglich (außer am Sonn- und Feiertagen).

Ausweitung der Kämpfe im Osten

Sowjetangriffe am Kubanbrückenkopf, im Mius- und Donezabschnitt blutig abgewiesen

as. Berlin, 19. Juli. (Eigener Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Dort, aber erfolgreich, das ist das Kennzeichen für die Kämpfe, die an der Ostfront wie auf Sizilien weiter anhalten und die naturgemäß das Interesse völlig beherrschen. Im Osten sind dabei zu den alten Brennpunkten um Bjalgorod und Drel drei neue Frontabschnitte hinzugekommen, in denen die Sowjets zum Angriff übergingen, nämlich einmal erneut der Kuban-Brückenkopf, wo die Sowjets schon so oft, doch immer wieder vergeblich zum Angriff antraten, wo dann aber doch in der letzten Zeit eine gewisse Veränderung eingetreten war. Zweitens der Miusabschnitt, also der Abschnitt nördlich des Afonschen Meeres und schließlich noch etwas weiter nördlich der Donezabschnitt. Überall zeigte der Feind starke Kräfte an, um schließlich doch sein Ziel zu erreichen, nämlich die deutsche Front zu durchstoßen und dann aufzurollen. Er hat inzwischen einsehen müssen, daß die Hoffnungen, die er auf seine großangelegten Offensivvorbereitungen im Raum von Kursk setzte, umsonst waren, da die deutschen Truppen einen dicken Strich durch seine Berechnungen machten. So wendet er sich neuen Abschnitten zu, ohne daß dabei die Kämpfe in dem Raum von Bjalgorod und Drel an Festigkeit nachgelassen hätten, wobei die Sowjets gleichwohl hoffen, durch diese neuen Angriffe für ihre stark bedrängten Truppen im Raum von Bjalgorod eine Entlastung erreichen zu können. Wo aber auch die Sowjets zum Angriff antraten, überall ist das Ergebnis das gleiche. Sie erlitten außerordentlich hohe Verluste, ohne daß ihnen ein Erfolg beschieden gewesen wäre. Überall zeigen sich die deutsche Führung, der deutsche Soldat und die deutschen Waffen überlegen. So viel Material und so viel Menschen die Sowjets auch einsetzen mögen, sie scheitern an der über alles erhabenen Abwehr. Die Kriegerverluste aber, die sie an Menschen und Material erleiden, können nicht ohne Auswirkung auf die weitere sowjetische Kampfkraft und auf die weiteren sowjetischen Pläne bleiben.

Dort, aber erfolgreich, das ist aber auch das Kennzeichen der Kämpfe auf Sizilien, wo, wie der OKW-Bericht vom Sonntag feststellt, die Kämpfe an Härte noch zugenommen haben, wenn es sich hier auch um eine nicht so große räumliche Ausdehnung der Fronten handelt, wie im Osten. Die Amerikaner setzen hier weiterhin sehr starke Kräfte ein. Wenn unter dem Druck dieser Übermacht auch Agrigent geräumt werden mußte,

so ändert diese Tatsache doch nichts daran, daß auch hier die Pläne des Gegners, der auf ein schnelles Vordringen gehofft hatte, verhindert wurden. Er muß zur Kenntnis nehmen, daß Sizilien für ihn ein sehr kostspieliges Unternehmen ist, da er immer wieder schwere Verluste an Material und nicht zuletzt an kostspieligem Schiffsraum erleidet. So möchte er seine Ziele lieber auf bequemere Weise erreichen. Die anglo-amerikanische Agitation arbeitet deshalb auf Hochtour. Offenbar hoffte man auf besondere Erfolge, wenn Churchill und Roosevelt persönlich eingreifen. Sie haben deshalb eine „Botenschaft“ an das italienische Volk gerichtet, die nichts anderes ist, als eine Aufforderung zur Kapitulation. Die italienische Presse hat diese Botschaft ausführlich, meist auf der ersten Seite, wiedergegeben und der italienische Rundfunk hat sich ausführlich damit befaßt, und schon diese Tatsache zeigt, daß das falsche Bild Italiens folge plumpen Agitationen parolen des Gegners nicht fürchtet. Die italienische Presse hat den Anglo-Amerikanern eine sehr

deutliche Antwort erteilt und die mancherlei Rundgebungen in den italienischen Städten haben diese Antwort noch nachdrücklich unterstrichen. Italien läßt nicht den geringsten Zweifel daran, daß es eine solche Aufforderung mit den Waffen beantwortet, da es seine Ehre und sein Leben verteidigt. Sie kennzeichnet das Nachwerk Churchills und Roosevelts als Gipfelpunkt menschlicher Dummheit. Wenn die Anglo-Amerikaner in ihrer verlogenen Agitation von einer „Befreiung“ Italiens sprechen, so antwortet Italien darauf, daß es sich bei dieser „Befreiung“ tatsächlich, wie es der frühere italienische Volksbildungsminister Pavolini ausdrückt, um die „Befreiung“ des italienischen Volkes von seiner Freiheit von seiner Unabhängigkeit, von seinem Selbstbewußtsein, seinen Hoffnungen und auch von seinem bestehenden relativen Wohlstand handeln würde. Die Antwort Italiens zeigt der Welt, daß Roosevelt und Churchill, was für jeden klar denkenden Menschen von vornherein feststand, mit ihrem Agitationsmachwerk einen schweren Schlag erlitten.

Wieder 415 Sowjetpanzer vernichtet

Die Kämpfe auf Sizilien nehmen an Härte noch weiter zu

Aus dem Führerhauptquartier, 18. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Schlacht an der Ostfront hat sich gestern auch auf die Südfront ausgedehnt und insgesamt an Heftigkeit zugenommen.

Am Kuban-Brückenkopf setzte der Feind seine Angriffe gegen einen Höhenblock westlich Agrigents vergeblich fort.

Nach heftigem Artilleriefeuer traten die Sowjets an der Mius- und Donezfront zum Angriff an. Ihre Verluste, mit starken Infanterie- und Panzerkräften die Front zu durchbrechen, scheiterten an dem hartnäckigen Widerstand unserer Truppen. Gegenangriffe zur Vereinigung kleiner örtlicher Einbruchstellen sind im Gange.

Im Raum von Drel halten die schweren Abwehrkämpfe in unverminderten Stille an.

Am gestrigen Tage wurden insgesamt 415 Sowjetpanzer abgeschossen.

Die Luftwaffe griff mit Kampfbombenflugzeugen die in der Luft über der Front verbliebenen Panzer an. Am gestrigen Tage wurden insgesamt 127 Flugzeuge hohe Verluste zu. In der Nacht wurde der feindliche Eisenbahnhauptbahnhof belästigt.

Auch im sizilianischen Raum haben die Kämpfe an Härte zugenommen. Unter dem Druck starker Panzerkräfte wurde die Stadt Agrigent geräumt. Wichtige Angriffe der Luftwaffe richteten sich gegen feindliche Truppen und Schiffsziele an der Ostküste Siziliens.

Nach einem von deutschen Jagdgeschwadern veranlaßten Versuch nordamerikanischer Bomberverbände, in die Deutsche Bucht einzufallen, griff der Feind holländisches Gebiet an. Durch Bombenwürfe auf Wohnviertel der Stadt Amsterdam hatte die Bevölkerung erhebliche Verluste. Zehn viermotorige Bomber wurden abgeschossen. Fünf eigene Jagdflugzeuge wurden vernichtet.

Leichte deutsche Seestreitkräfte wurden in den Morgenstunden des 18. Juli vor der holländischen Küste durch Schnellboote mehrmals angegriffen. Hierbei gelang es dem deutschen Verband, ein feindliches Schnellboot in Brand zu schießen. Auf deutscher Seite traten keine Verluste ein.

Einzelne feindliche Flugzeuge flogen am gestrigen Tage und in der Nacht in das Reichsgebiet ein. Zwei dieser Flugzeuge wurden vernichtet.

Der OKW-Bericht vom Samstag

Aus dem Führerhauptquartier, 17. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Während die Kampfaktivität nördlich von Bjalgorod gestern nachließ, hielten die schweren Abwehrkämpfe im Raum von Drel weiter an. Die Angriffe der Sowjets wurden in harten und wechselvollen Kämpfen abgewiesen. Im Gesamtabschnitt wurden gestern wieder 251 Panzer abgeschossen.

Von der übrigen Ostfront wird die Abwehr mehrerer von Panzern und Schlachtfliegern unterstützter Angriffe gegen die Ostfront des Kuban-Brückenkopfes und mehrerer örtlicher Angriffe an der Miusfront gemeldet.

Die Luftwaffe bekämpfte gestern mit besonderem Erfolg Bereitstellungen und Truppenbewegungen des Feindes. 80 Sowjetflugzeuge wurden in Luftkämpfen und durch Flakartillerie der Luftwaffe abgeschossen.

Auf Sizilien vermochte der Feind gestern trotz mehrfachen wiederholter heftiger Angriffe, besonders im Gebiet von Catania, keine nennenswerten Erfolge zu erzielen. Deutsche Jagdflugzeuge und Zerstörerverbände fügten dem Feinde durch Tiefangriffe schwere Verluste zu und schossen über Sizilien 16 feindliche Flugzeuge ab. Insgesamt verlor der Feind gestern im Mittelmeerraum 34 Flugzeuge.

In der Messina-Strasse kam es zu mehreren Gefechten zwischen deutschen und britischen Schnellbooten, bei denen ein britisches Schnellboot versenkt, ein weiteres wahrscheinlich vernichtet und mehrere andere in Brand geschossen wurden.

Deutsche und italienische U-Boote setzten die Angriffe gegen die Landungsflotte vor Sizilien auch gestern erfolgreich fort.

Im Seegebiet vor Umuiden wehrten deutsche Jagdflugzeuge den Angriff eines britischen Schnellbootverbandes ab. Ein feindliches Torpedoschnellboot wurde so schwer beschädigt, daß mit seiner Vernichtung gerechnet werden kann.

Wenige feindliche Flugzeuge überflogen in der vergangenen Nacht das nordwestliche und südliche Reichsgebiet. Durch vereinzelte Angriffe entstanden unerhebliche Schäden.

Wirkungen des Seekrieges

Von Konteradmiral Gadow

Die ältere militärische Betrachtungsweise wollte die Erfolge der Seekriegsführung in erster Linie am Grad der Zerstörung der feindlichen Flotte messen, und die klassische Lehre lautete, daß der Weg zur Seeherrschaft über die Vernichtung der feindlichen Flotte führe. Die Seeherrschaft soll dann dem Sieger die Freiheit der Seewege eintragen, dem Befiegten sollen sie verpfändet sein. Vom Handelskrieg, ohne errungene Seeherrschaft, wurde nicht viel erwartet. Ganz so dogmatisch ist die Wirklichkeit nicht, schon deshalb nicht, weil die Periode, aus der die Lehre stammt, noch nichts von U-Boot und Flugzeug wußte, die dem heutigen Seekrieg gegen überlegene Flottenmacht das Gepräge geben. Vor allem ist ja heute über jeden Zweifel hinaus erkannt, daß die dauernde Befähigung des Seetransportes von viel höherer Bedeutung sein kann, als die der Flottenmacht. Für diese aber gibt es keinen höheren Zweck, als diesen Seetransport zu schützen, wenn er für die Selbstversorgung und Kriegsführung unentbehrlich ist. Hieraus ergibt sich der Kampf „am Objekt“, das Seegefecht. Der Europa aufzugehende Krieg hat diese Lage herbeigeführt, und sie ist, zum mindesten für den Atlantik, zur Norm der Seekriegsführung geworden.

Die zahlenmäßigen Wirkungen dieses U-Boot- und Handelskrieges sind bekannt. Entgegen allen strikten Angaben und Trübs der U.S.-amerikanischen Veröffentlichungen steht fest, daß dort 1942 nur 5,3 Mill. BRT. gebaut wurden, wie das private Bureau of Shipping zum Vergleich der amtlichen Stellen mitteilt. In der gleichen Zeit hat England—Kanada nach Angaben der Regierung „unter 1,5 Mill. BRT.“ fertiggestellt, so daß wir mit vollem Recht 6,5 Mill. BRT. feindliche Bauleistung den 12 Mill. BRT. versenkten Schiffsraums gegenüberstellen konnten, wie der Turman-Ausdruck bestätigt hat. Für 1943 lautete die Forderung auf 12 oder sogar 18 Mill. BRT. Bauleistung, aber der Produktionschef Donald Nelson teilte mit, daß er dem Schiffbau nur noch 10 v. H. mehr Stahl zuweisen könne, da die Kapazität nahezu erschöpft sei. Das gleiche Reeder-Büro stellte fest, daß z. B. (Juni 1943) nur 9 Mill. BRT. „Auftrag“ bzw. „Baubestand“ vorliegt. Die Zeitschrift „Time“ hat gleichfalls entdeckt, daß die Marineleitung die Neubauten in Gewichtstonnen — also der höheren Ziffer —, die Reue aber in Bruttotonnen anzugeben pflegt. Der Schwindel ist damit entlarvt.

Die sofortige militärische Wirkung des (Fortsetzung auf Seite 2)

Ritterkreuz für Adolf von Ribbentrop

Höchste Bewährung bei den Kämpfen nördlich Bjalgorod

Aus dem Führerhauptquartier, 17. Juli. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an den Obersturmführer Adolf von Ribbentrop, Kompanieführer in der 77. Panzergrenadierdivision Leibstandarte SS Adolf Hitler.

Adolf von Ribbentrop, geboren am 11. Mai 1921 in Wiesbaden als Sohn des jetzigen Reichsaussenministers von Ribbentrop, hat sich bei den Kämpfen seiner Division im Raum nördlich von Bjalgorod in den letzten zwei Wochen an der Spitze seiner Panzerkompanie bei der Abwehr feindlicher, mit überlegenen Kräften geführter Panzerangriffe wie auch bei eigenen Angriffsunternehmungen mehrfach durch umsichtige Führung und durch rücksichtslos persönlichen Einsatz aus höchste Bewährung. Ein bedrohlicher sowjetischer Panzerangriff mit mehr als 40 „T-34“ bei Terewino und einige Tage später ein Frontalangriff mit 150 Sowjetpanzern vom gleichen Typ bei Prochorowka wurde allein dadurch aufgehalten, daß sich Ribbentrop aus eigenem Entschluß mit seiner Panzerkompanie den überlegenen Feindkräften entgegenwarf und in mehrmaligem Panzerkampf dem Gegner so hohe Verluste beibrachte, daß dieser seinen Angriff abbrechen mußte.

Bei diesem letzten Feindangriff schoß Ribbentrop mit seinem Panzer selbst 14 Feindpanzer ab. — Ribbentrop, der für seinen hervorragenden Einsatz während der Winterkämpfe im Raum von Charlow am 1. März 1943 das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhalten hatte, ist seit dem 1. Mai 1943 Träger des Silbernen Verdienstordens.

Opfer von Winniza lebendig begraben

Elf führende Vertreter der gerichtlichen Medizin weilten am Tatort

Berlin, 19. Juli. Auf Einladung des Reichsministers für die besetzten Ostgebiete hat der Reichsgesundheitsführer eine Kommission der bekanntesten internationalen Gerichtsmediziner nach Winniza, um an Ort und Stelle die Ermordeten in den Massengräbern im Hinblick auf die Todesursachen zu untersuchen.

Elf führende Vertreter der gerichtlichen Medizin, sowie der pathologischen und deskriptiven Anatomie aus Belgien, Bulgarien, Finnland, Frankreich, Italien, Kroatien, Holland, Rumänien, Schweden, der Slowakei und Ungarn weilten gemeinsam mit dem Leiter des Gesundheitswesens in den besetzten Ostgebieten, Dr. Baegner, und dem Leiter der Deutschen Gesellschaft für gerichtliche Medizin und Kriminalistik vom 13. bis 15. Juli in Winniza.

Die Kommission bestätigte die von Professor Dr. Schrader bereits getroffenen Feststellungen und deckte darüber hinaus einen neuen grauenhaften Umstand der Ermordung auf. Es wurde festgestellt, daß die Ermordeten in den Massengräbern von Winniza zum großen Teil auch lebend begraben wurden.

Das durch die elf Professoren und Ärzte unterzeichnete Protokoll ihrer Untersuchungen enthält u. a. folgende Feststellungen:

Bisher wurden aus den erst zum Teil entleerten Gräbern 1206 Leichen geborgen, von denen unter Leitung des Prof. Dr. Schrader, unter Zuhilfenahme deutscher und einheimischer Ärzte, 817 Leichen gerichtsärztlich untersucht wurden.

Die Mitglieder der Kommission haben alle bisherigen Fundorte von Winniza besichtigt. Sämtliche Leichengruben waren von gleicher Form, Größe und Tiefe, bloß zehn Gruben waren größer und tiefer. In den von uns besichtigten Gruben lagen die Leichen regellos durcheinander.

Von Mitgliedern der Kommission wurden 24 Obduktionen eigenhändig ausgeführt und 24 Fälle einer gerichtsarztlichen Leichenschau unterzogen.

Die männlichen Leichen waren ohne Ausnahme beseitigt und alle mit am Rücken durch Stricke zusammengebundenen Händen. Die drei weiblichen Leichen, die in unserer Gegenwart aus einem Massengrab geborgen wurden, waren völlig unbekleidet und ohne Fesselung der Hände.

An sämtlichen Leichen wurden Schußverletzungen festgestellt, und zwar vorwiegend Genickschüsse, ausgeführt mittels einer Handfeuerwaffe vom Kaliber 5,6 Millimeter. Die Geschosse waren ohne Ausnahme mantellos Bleigeschosse.

An den meisten Einschüßöffnungen konnten die Merkmale des Nahschusses festgestellt werden, und überwiegend handelte es sich um Steilschüsse. Viele Getötete wiesen zwei bis drei selbständige Schußverletzungen auf.

Nebenverletzungen, von stumpfer Gewalt herrührend, fanden sich an mehreren Körpern, und zwar Brüche des Unterleifers und teils Impressionsbrüche, teils völlige Zertrümmerungen des Schädels. Einen Impressionsbruch haben wir an einer Leiche, bei der bloß zwei tiefe Radeschüsse vorlagen.

In den meisten untersuchten Fällen kann aus-

Der Gauleiter in Norwegen

Besuch bei Vidkun Quisling

NSG. Gauleiter und Reichsstatthalter Sprenger weist gegenwärtig auf einer Dienstreise in Norwegen, um dort zu Soldaten des Gau zu sprechen und gleichzeitig das vom Gau Hessen-Nassau gestiftete Soldatenheim in Kristiania zu besichtigen.

Bei seiner Ankunft in Norwegen wurde er von Reichskommissar Terboven und von einigen seiner früheren Mitarbeiter, die nunmehr in Norwegen eingesetzt sind, begrüßt. Unter ihnen befanden sich u. a. die Hauptabteilungsleiter beim Reichskommissariat Norwegen, Regierungspräsident Dr. Koch und Ministerialrat G. W. Müller.

Der Gauleiter stattete im Schloß von Oslo dem Ministerpräsidenten Norwegens, Vidkun Quisling, einen längeren Besuch ab, wobei er sich mit dem Ministerpräsidenten eingehend über die Aufgaben und Probleme des neuen Norwegen unterhielt.

500000 BRT in der ersten Juli-Hälfte

Unsere U-Boote haben jetzt schon das Juni-Ergebnis um das Doppelte übertroffen

IPS. Im Monat Juni ist die Versenkungsziffer unserer U-Boote auf 107 000 BRT. gestiegen. Damit war ein Tiefstand erreicht, der seine Begründung in der gesteigerten feindlichen Abwehr und in der Notwendigkeit fand, der feindlichen Taktik eine neue Wendung entgegenzusetzen. Diese hat sich schon in der ersten Juli-Hälfte erfolgreich ausgewirkt.

Dies zeigt ein Blick in die OKW-Berichte. Am 5. Juli wurde gemeldet, daß vier Schiffe mit 21 000 BRT. versenkt wurden, am 7. Juli neun Schiffe mit 53 000 BRT., am 10. Juli acht Schiffe mit 51 000 BRT., am 12. Juli sechs Schiffe mit 42 000 BRT., am 16. Juli acht Schiffe mit 51 000 BRT. Demnach wurden insgesamt 35 Schiffe mit 218 000 BRT. während der ersten Juli-Hälfte auf dem Meeresgrund geschickt. Das bedeutet gleichzeitig eine Verdoppelung der Versenkungsziffer des Monats Juni!

Diese Erfolge unserer U-Boote wurden regelmäßig im Angriff und in schweren Kämpfen gegen feindliche Geleitzüge und Einzel-er erzielt, die durch starke Luft- und Seestreitkräfte gesichert waren. Aus zahlreichen Berichten der Feindpresse wissen wir, daß die Geleitzüge der Anglo-Amerikaner während der letzten Monate fortwährend härter geworden sind. Dies ist einmal auf den verstärkten Einsatz von U-Booten zurückzuführen und so dann auf eine wesentlich vermehrte Luftaufklärung der Feindmacht zurückzuführen. So sehr sich aber auch die Anglo-Amerikaner anstrengen, ihre Abwehr mit allen Mitteln zu vervollkommen, so benehmen sie doch dem ungebrochenen Kampfeswillen unserer U-Bootmänner auf allen Kampfgebieten, die es verstanden, sich den neuen Verhältnissen anzupassen und mit neuer Taktik die Tücken des letzten Monats zu überwinden.

Die englische und amerikanische Presse, die aus den Juni- und Juli-Statistiken des U-Boot-Krieges folgerte, daß die Schlacht auf dem Atlantik schon gewonnen wäre, ist in den letzten Tagen sehr still geworden. Ihre

geszuversicht hat auch dadurch einen kräftigen Dämpfer erhalten, daß die alliierte Landungsflotte vor Sizilien 52 Schiffe mit rund 300 000 BRT. in den fünf Tagen vom 10. bis 14. Juli verlor. Außerdem sind zahlreiche andere Schiffe und Landungsboote so schwer getroffen worden, daß sie überhaupt oder wenigstens für längere Zeit ausfallen. Der Verlust von über 500 000 BRT. während der ersten Juli-Hälfte ist so groß, daß er weder in London noch in Washington auf die leichte Schulter genommen werden kann.

Der USA-Marineminister Knox hat die öffentliche Meinung seines Landes schon vor einigen Tagen darauf aufmerksam gemacht, daß der U-Bootkrieg „wieder ausbrechen wird“ und die Admiralität sich mit den U-Booten bis zum Ende des Krieges in größerem oder geringerem Maße zu befassen haben dürfte. Der englische Verbindungssekretär des Ministeriums für Handelschiffahrt zum Parlament, Mr. Arthur Salter, erklärte sogar freimütig im Unterhaus: „Zweifellos müssen wir uns weiterhin auf schwere Verluste gefaßt machen, denn mit den U-Booten sind wir noch nicht fertig geworden.“

Nicht minder aufschlußreich ist die gemeinsame Verfügung Churchills und Roosevelts, daß über den U-Bootkrieg künftig in jedem Monat nur eine Erklärung herausgegeben wird, die vom Präsidenten und dem Premierminister genehmigt ist, und daß diese monatliche Erklärung die einzige sein wird, die im Rahmen der britischen und amerikanischen Regierung veröffentlicht wird.

Wie sich aus dieser Verordnung ergibt, haben Washington und London über die anglo-amerikanische Presse ein verstärktes Zensurverbot hinsichtlich des U-Bootkrieges verhängt. Im übrigen ist ihr nervöses Fahren und Fragen, wo die deutschen U-Boote denn sein könnten, während der letzten Wochen eindeutig beantwortet worden. Die deutschen U-Boote sind wieder da!

Schließlich die Schußverletzung als Todesursache bezeichnet werden. In den Fällen mit tiefem Kadenschuß, der keinen sofortigen Tod herbeigeführt haben kann, muß die nachherige Kumpfe Schädelverletzung als unmittelbare Todesursache angenommen werden.

In mehreren Kadenschüssen, wo der Einschlag in der hinteren Hälfte der hinteren Halsgegend lag und keine Kumpfe Gewaltwirkung vorlag, muß angenommen werden, daß die Betroffenen an einer unklaren Todesursache starben. In einem Falle, wo kompakter Lehm in der Mitte der Speiseröhre und in den brennenden Ausbuchtungen des Schindens festgeklebt war, kann man voraussetzen, daß der Angehörige noch lebend Erde geschluckt hat.

Die untersuchten Leichen gehörten der Kleidung nach fast ausschließlich dem einfachen Arbeiter- oder Bauernstande an und standen meist in höherem Lebensalter.

Aus den Aussagen der Angehörigen und der Augenzeugen, sowie aus den bei den Leichen gefundenen Dokumenten und aus den im Protokoll geschilderten Verletzungen und Befunden ergibt sich, daß die Tötungen etwa im Jahre 1908 ausgeführt worden sind.

Wirkungen des Seekrieges

(Fortsetzung von Seite 1)
Schwund an Schiffraum liegt auf der Hand: Die englische Verlorenung, die schon durch die Abziehung von 1,7 Mill. BRT für die Nordafrika-Unternehmung notwendig geworden war, blüht nach Minister Boulton auf ein bedenkliches Schwinden der Reserven und Verschärfung der Rationen. Das bedeutet eine Schwächung des Kriegspotentials, die gefährliche Formen annehmen kann. Die zweite Hauptwirkung ist die Vertreibung des für die „große Invasion“ erforderlichen Schiffraumes, und damit die Sorge, ob das mit soviel Klammern angekündigte Unternehmen wirklich spruchreif ist. Besonders England wird nicht daran vorbeigehen, daß langanhaltender Nachschub in diesem Falle nur auf Kosten seiner eigenen Versorgung und anderer wichtiger Seeverbindungen gehen kann.

Neben diesen unmittelbaren militärischen Wirkungen geben viele andere einher. Nachdem in Australien zunächst aus Schiffsmangel eine Lagerhaltung in Wollse und Fleisch eingeleitet war, wird jetzt gemeldet, daß der vermehrte Verbrauch des Militärs bei vermindelter Produktion zur Rationierung von Fleisch, Butter und Früchten zwingt. Auch Kanada hätte es sich nicht träumen lassen, daß es Fleischfaktoren ausgeben muß, um die Armeen in England zu befriedigen. Für USA mußte Unterstaatssekretär Patterson mitteilen, daß die Ausbildung von Piloten aus Benzinmangel eingeschränkt werden muß. In New York gab es eine schwere Verkehrshinderung durch Benzinmangel. In Venezuela und Columbia wurde die Delforderung aus Mangel an Transportraum eingeschränkt, z. T. eingestellt. Brasilien hat seine Ausfuhr nicht los, der Dollar verliert in ganz Südamerika an Wert, da es nichts an Gegenwerten für die Lieferungen zu kaufen gibt.

Die von Henry Kaiser vorgeschlagene Umstellung auf den Lufttransport hat bei den Fachleuten wenig Anklang gefunden. Sie erklärten: Luftfracht verlangt nahezu die Hälfte ihres Eigengewichts an Brennstoff auf 1000 Meilen. Um z. B. 100 000 Tonnen monatlich von den USA nach England zu transportieren, würden 34 Frachtschiffe von Typ „C 1“, ein Brennstoffverbrauch von 7000 Tonnen im Monat und 2380 Mann Besatzung erforderlich sein. Im Lufttransport wären 1900 Frachtschiffe einzufliegen, die 290 000 Tonnen Betriebsstoff verbrauchen und 22 500 Mann benötigen. Oder um 45 000 Tonnen Benzin nach Australien in 2 Monaten zu befördern, wäre ein Ueberfliegerflotten ausreißend, aber 144 Flugzeuge plus 3 Tausend notwendig. Das Kapitel scheint damit geschlossen.

Wichtige Sorgen, wie sie die britischen Reeder beim Ausblick auf die Nachkriegszeit bewegen, wo England „weniger Schiffe besitzen wird als irgend eine leistungsfähige Nation“, gehen bei den Flugzeugkonstrukteuren und Luftfahrtgesellschaften um. Sie schlagen in einer Denkschrift der Regierung die sofortige Umstellung von Bombern auf Transportflugzeuge vor, (ohne die Herstellung von Jagern (fighters) zu behindern). Sie wollen los von dem Zwang, den ihnen die USA mit ihrer Typenverteilung auferlegt haben und nicht allen Anteil am künftigen Luftverkehr verpassen.

Eine noch andere Serie von Wirkungen des gefürchten Seetransports wird in Amerika sichtbar. Der Ausbau von Alaska als militärisches Vorwerk erzeugt dort enorm hohen Nachschubbedarf. So entstand die große Autobahn aus dem Mittleren Westen durch Kanada, auf der dieser Nachschub bzw. der für die Sowjets auf dem sibirischen Seewege rollen soll. Die Straße ist anscheinend flüchtig ge-

Bewährte Kampfkraft der Spezialverbände

Die schweren Verluste der feindlichen Landungsflotte in Südsizilien

Berlin, 19. Juli. Seit Tagen spielen sich die Kämpfe in Südsizilien auf der Linie Agrigento-Catania ab. Nachdem in den ersten Tagen der feindlichen Landung britische und nordamerikanische Kräfte mit nachhaltiger Unterstützung der schweren Schiffsartillerie ihrer Seestreitkräfte entlang der süd-sizilianischen Küste von Ricata bis Augusta Boden gewinnen konnten, hat sich das feindliche Vorgehen in den letzten Tagen nicht nur erheblich verzögert, sondern ist an vielen Stellen zum Stehen gekommen, während in anderen Abschnitten nur unbedeutende Fortschritte des Feindes zu verzeichnen sind. Diese Tatsache ist weniger auf Geländeschwierigkeiten oder Kräftemangel zurückzuführen als auf den zähen und erfolgreichen Widerstand der deutsch-italienischen Truppen, bei denen sich die bewährte Kampfkraft der deutschen Spezialverbände besonders bemerkbar macht.

An dem hohen Kampfwert dieser Panzer, Panzergranadiere und Fallschirmjägerverbände scheitern insbesondere die seit Tagen unter dem Schutze der schweren Artillerie des Feindes von der Ebene von Catania versuchten oft wiederholten Durchbruchangriffe britischer Truppenverbände. Sie konnten trotz großer Ueberlegenheit an Menschen und Material an keiner Stelle im Verlauf der bisherigen Kämpfe einen Durchbruch erzielen oder sonst nennenswerte Erfolge im Kampf gegen die hier stehenden deutschen Kampfgruppen erreichen. Die außerordentliche Wirksamkeit der Abwehr wird gekennzeichnet durch die hohen Abschusszahlen, die allein eine in diesem Abschnitt kämpfende deutsche Panzerdivision erzielte. Im Verlauf der eifrigsten Abwehrkämpfe, die außerordentlichen Anforderungen an Truppen und Führung stellten, wurden hier 130 Panzer abgeschossen, dem Feind hohe blutige Verluste bei der Abwehr seiner Angriffe zugefügt und zu gleicher Zeit durch Reserven und Eingreifverbände hinter der auf breiter

Front kämpfenden Division gelandete Fallschirmjägerverbände zerstreut oder vernichtet. Auch in den Gebirgsgebieten des Inneren der Insel fanden heftige Kämpfe mit überlegenen amerikanischen Kräften statt, die durch immer wiederholte Gegenstöße, starke Feuerüberfälle und die wenige Kampfschiffe unter Truppen erhebliche Verluste erlitten. Die Wirkung dieser Kampfführung findet ihren Ausdruck darin, daß der mit zahlreichen Divisionen auf der Insel Sizilien gelandete Feind am gestrigen Tage keine nennenswerten Erfolge erzielen konnte. Obwohl stärkste Verbände der britisch-nordamerikanischen Luftwaffe mit rollenden Angriffen gegen die deutsch-italienischen Flugplätze die Landung vorbereiteten und der Feind auch weiterhin täglich große Jagd- und Bomberverbände einsetzt, hat er die einwandfreie Luftherrschaft nicht erzwingen können.

In steigendem Maße greifen italienische, aber auch starke deutsche Flugzeugverbände aller Gattungen in die Kämpfe auf der Erde ein und erhöhen durch fortgesetzte Bomben- und Tiefangriffe die Verluste des Feindes an schwerem heranzuführendem Material laufend. So waren am 18. Juli allein im Raum südlich Catania mehrere hundert deutsche Flugzeuge im Einsatz und griffen mit Bomben und Bordwaffen in die schweren Kämpfe ein. Von größter Bedeutung aber ist der Kampf der deutsch-italienischen Luftwaffe gegen die Landungs- und Nachschubflotte des Feindes, der sie ununterbrochen zusammen mit den Einheiten der deutschen und italienischen Kriegsmarine schwerste Verluste zufügt. Die Versenkung oder der langwierige Ausfall von 500 000—600 000 BRT wertvollen Schiffsräumen, die der Feind bereits in den ersten sechs Tagen des Kampfes in Kauf nehmen mußte, sind ein beachtlicher Erfolg der deutsch-italienischen Abwehr, der sich in den nächsten Kämpfen noch erhöhen dürfte.

Franco zum Jahrestag der Revolution

„Für jeden Menschen ein Mindestmaß an Wohlstand“

Madrid, 19. Juli. In Gegenwart aller Mitglieder der spanischen Regierung, der Parteiführung und der Generalität führte General Franco am Sonntag auf dem Madrider Schlossplatz in einer Rede zum Jahrestag der Revolution im einzelnen etwa folgendes aus:

„Die gegenwärtige internationale Lage, die Schwierigkeiten, die der Krieg mit sich bringt, und die zerrückte Situation, die aus dem Auslande kommt, machen es mir zur Pflicht, die Fühlung mit euch mehr zu suchen, als in normalen Zeiten.“

Die Defakten der privilegierten spanischen Klassen und eine verheerende Kolonialpolitik haben uns unsere Revolution ausgehoben, die der spanische Glaube an die geschichtliche Bestimmung unseres Volkes zum Siege führte. Aber eine Revolution bleibt der Erfolg verweigert, wenn sie nicht vermag, das wirtschaftliche Problem zu lösen.

Und dieses wirtschaftliche Problem, das das schwierigste gewesen ist, das sich uns entgegenstellte, haben wir erfolgreich gemeistert. Wir haben einen Krieg geführt und unsere Schulden bezahlt, ohne Gold und ohne unsere nationale Unabhängigkeit zu gefährden.

Franco verwies sodann auf die großen Erfolge seiner Regierung auf sozialem Gebiet und fuhr fort: „Aber dennoch werden wir uns mit dem bisherigen Ergebnis nicht zufrieden geben, sondern weiterarbeiten, damit jeder Volksgenosse zu seinem Recht kommt. Unsere Politik ist keine

haut und bereits stark reparaturbedürftig. Das Defizit für Alaska soll aber durch eine Rohrleitung zugeführt werden, um Schiffe im Seetransport und das damit verbundene Risiko zu sparen. Der gleiche Anlaß zwang schon 1913 zum Bau einer Rohrleitung von Texas nach den Oststaaten. Beide Anlagen verschlingen riesige Mengen Stahl, die an anderer Stelle fehlen. Schließlich sei noch des Kanals durch die Halbinsel Florida gedacht, der schon vor Jahren begonnen, dann liegen gelassen und jetzt wieder in Arbeit genommen wurde, um dem beschriebenen Zweck der Einparung von rund 500 Seemeilen nach den mexikanischen Häfen, vor allem aber des Risikos in der Straße von Florida zu genügen. Alles das sind ebensoviele Verabredungen vor dem U-Boots- und Handelskrieg und ein Schwächegeplänkel der angeblich jenseitigen Mächte, das uns gestattet, auch Pausen in diesem Zermürbungskrieg mit Gelassenheit hinzunehmen.“

Zentralisierungspolitik. Wir denken nicht daran, die Funktionen des Staates ins Unabsehbare zu erweitern. Mein Wunsch ist es, daß die direkte Beteiligung der Nation an der Führung des Staates auf dem Wege über Familie, Syndikat und Gemeinde möglichst eng sei. Auf dem Wege über diese Zusammenarbeit wird es möglich sein, die verschiedensten lebenswichtigen Probleme der einzelnen Gauen, wie z. B. das der Aufzucht, des Mangels an Düngemitteln, des Fehlens an Wohnungen usw. durch landwirtschaftliche Kredite und Versicherungen und andere soziale Maßnahmen im Sinne des neuen Staates zu lösen.“

General Franco wandte sich dann den drei Grundgesetzen der spanischen Bewegung zu und unterstrich die Notwendigkeit einer moralischen Disziplin und fuhr dann fort: „In der Welt des Liberalismus wurde der Mensch von seinem Staate fast selbst überlassen; er wurde gewaschen, gekleidet und seine Ehre zu verkaufen, um nicht zu hungern. Wir geben zu, daß nicht alle Menschen gleich sind in der Atmosphäre, in der sie sich bewegen; aber wir verlangen für jeden Menschen ein Mindestmaß an Wohlstand. Wenn wir nicht für Gerechtigkeit sorgen, dann verstoßen wir gegen die Gesetze Gottes. Darum bilden wir auf seinen Fall, daß der Mensch bei uns ausgebeutet wird.“

Wir müssen einen Unterschied machen zwischen Freiheit und Ausbeutung. Die Ausbeutung führt zur Verflüchtung der Völker. Der Mensch, dessen Niveau wir heben wollen, ist — um mit dem Grundsatz Antonio zu sprechen — Träger der ewigen Werte. Die Freiheit hat für uns dort ihre Grenzen, wo sie zum Schaden Gottes und des spanischen Vaterlandes führt. Unsere Bewegung ist der Gegenpol des Kommunismus. Für uns gibt es nur ein festes und geschlossenes Regime, denn sonst bleibt uns nur der Untergang und die Auflösung in Anarchie und Chaos.“

Glückwünsche des Führers an Franco

Berlin, 19. Juli. Der Führer hat dem spanischen Staatschef, Generalissimo Franco, zum spanischen Nationaltag ein in herzlichsten Worten gehaltenes Glückwunschtelegramm übermittelt.

Nach einer Meldung des U.S.A.-Armeehauptquartiers wurde Generalmajor Gero als Nachfolger Generalmajors Hartz als Oberbefehlshaber der U.S.A.-Einheiten auf dem „europäischen Kriegsschauplatz“ ernannt.

linslose Leben im Laufe von hiesigen langen Jahren allmählich selber gebildet.“

„Diese Ansichten machen dich nicht froh, Wulfrad. Im Gegenteil. Und ich spreche auch nur so zu dir, weil ich dein Freund bin. Man sollte weise genug sein, um vom Freunde auch einmal Wahrheiten hören zu können, die vielleicht bitter sind. Ich würde eben so sprechen, auch wenn ich nicht Dombard wäre, Wulfrad. Wenn ich nur Mathematiker wäre, wolle ich dir an jedem Exempel zeigen, wie die Endsumme nur richtig werden kann, wenn die Aufstellung richtig war. Deine ganze Aufstellung ist falsch, Wulfrad. Da kann das Endergebnis nicht stimmen.“

Mit der Hand schloß der Kaufherr auf sein aufgeschlagenes Hauptbuch.

„Sieh alle meine Bücher durch, Albertus, ob sie nicht bis in die kleinste Zahlenreihe stimmen.“

Ernt nicht der andere.

„Diese Bücher mögen wohl stimmen, Wulfrad. Aber es gibt noch andere Rechenexempel. Die gibt uns das Leben auf, und unsere Seele soll sie lösen. Wir Mathematiker müssen auch mit Wehntinstrumenten umgehen. Und es gibt ein uraltes Wort: Mit welcherlei Maß ihr messet, wird man euch wieder messen!“

Der Kaufherr macht eine wegwerfende Bewegung mit der Hand.

„Du reißt jetzt nicht auf der Kante, Albertus. Was soll das?“

Die Augen des Gelehrten sind sinnend in die Ferne gerichtet. Es ist, als hätte er den Einwand des anderen gar nicht gehört.

„Die Erde mit ihren Gefächten und Hauptbüchern ist so winzig, Wulfrad, wenn unsere Seele des Rauchs in den unendlichen Weiten des Sternenhimmels wandern darf und die Größe des Firmaments vergeht mit der Kleinheit unserer irdischen Bedürfnisse und Hemmnisse.“

„Du redest wie damals der junge Nikolaus Kopernikus auch oft, wenn er mit Bartel bei mir war. Ihr Astronomen verliert allmählich den richtigen Maßstab für alles, was irdisch ist.“

„Kommt dir das so wunderbar vor, Wulfrad? Wer über den Gipfeln der Berge die Abster-

Kurze Umschau

Als Galt der Reichsarbeitsdienster weite in diesen Tagen der Führer der Frontalischen Arbeitsdienster die Staatsarbeitsführer im Reich. Nach Westermann eines Vorgehens Frontalischer Arbeitsdienster, die zur Zeit an einer deutschen Arbeitsführer ausgetauscht werden, begab sich Staatsarbeitsführer Galt nach Berlin, wo er am Freitag in den Räumen der Reichsarbeitsdienster vom Reichsarbeitsführer Dietl empfangen wurde.

Am Freitag wird mitgeteilt, daß in den ersten Stunden des Vormittags der Schweizer Luftwaffe ein weiterer von zahlreichen „fremden“ Flugzeugen verlegt worden ist, und zwar wurde Alarm in der West-, Zentral- und Ostschweiz sowie im Tessin gegeben.

Moskewitz hat nach einer Meldung aus Washington im Marineministerium das Amt eines stellvertretenden Operationschefs für die Luftwaffe gewonnen. Rutenadmiral Moskewitz ist unter Ernennung zum Vizeadmiral zum Leiter dieses Amtes ernannt worden.

Die aus dem Hauptquartier der 8. U.S.A.-Flottille bekanntgegeben wurde, wurde Brigadegeneral Frederick H. B. zum Befehlshaber des Bombardementkommandos der 8. U.S.A.-Flottille ernannt und Generalleutnant Jacob Deros zum Befehlshaber der U.S.A.-Streitkräfte auf dem europäischen Kriegsschauplatz.

Nach einer Mitteilung aus Porto Rico ist Admiral Rodero, der ehemalige französische Botschafter in Maritane, in Begleitung der ehemaligen Kommandanten des Kreuzers „Emile Bertin“ und des Flugzeugträgers „Pearl“ am Freitag in San Juan, der Hauptstadt der Insel, eingetroffen.

Der U.S.A.-Wirtschaftsminister Nelson Rockefeller, der die internationalen Wirtschaftsbeziehungen Amerikas abschaffen soll, hat nach einer „Arbeits“-Meldung vor dem Senat in Washington das Ergebnis seiner Schamerreise dahin zusammengefaßt, daß die geringe Ernte der südamerikanischen Länder es diesen nicht erlaubt, sich selbst und Nordamerika ausreißend zu versorgen.

Nach Meldungen aus Kroatien (Chio) hatten Tausende von Häftlingen der U.S.A. in ihren Arbeitsstellen zu gelangen, da die der U.S.A. angehörenden Autos und Straßenbahnwagen zum zweiten Male innerhalb von zwei Monaten freigegeben wurden. Die Wirtschaftskräfte kummerten sich nicht um den Auftrieb, ihre Arbeit fortzusetzen, nachdem das Kriegsministerium die Genehmigung einer Lohn-erhöhung abgelehnt hatte.

Nach einer Meldung aus Portorico ist der Generalgouverneur der südamerikanischen Union, Sir Patrick Duncan, gestorben.

Während der japanischen Regierung hat haben sich über 20 000 Studenten freiwillig beim Spezialausbildungsprogramm der japanischen Marineflotte gemeldet, berichtet „Asahi Shimbun“ am Sonntag.

Die HJ. hilft bei der Ernte

Berlin, 19. Juli. Der Reichsjugendführer hat sich mit folgendem Aufruf an die Hitler-Jugend gewandt:

Wie im Vorjahr ergibt der Aufruf an die Hitler-Jugend, bei der Einbringung der neuen Ernte zu helfen. Der begeisterte Einsatz der Erntehelfer der Hitler-Jugend wird einen neuen Beweis für die Haltung und den Geist der deutschen Jugend im vierten Kriegsjahr liefern. Kameraden und Kameradinnen! Indem ihr bei der Einbringung der Ernte helft, eht ihr die harte Arbeit der deutschen Bauern und Bäuerinnen. Helft das letzte Korn, die letzte Frucht bergen, dann helft ihr die Ernährung unseres im härtesten Kriege lebenden Volkes sichern. Zeigt durch eure Hilfe, daß auch heute eine tiefe Dankbarkeit zum Führer und zu seinen heldenhaften Soldaten besteht. Eure Erntehilfe sei euer Beitrag zum Sieg.

Gaupressetagung in Frankfurt a. M.

Die Presse in der Verpflichtung der kämpfenden Front

NSG. Die Kreispressenleiter und Pressevertreter der Gliederungen und angeschlossenen Verbände der Partei waren am Sonntag im Adolf-Hitler-Haus in Frankfurt am Main zu einer Gaupressetagung versammelt.

Der Leiter des Gaupressenamtes, Oberbereichsleiter Udermann, erläuterte in einem Referat über den gegenwärtigen pressetypischen Arbeitseinsatz unter anderem die kriegsbedingten Gründe der bereits durchgeführten und noch zur Durchführung gelangenden verlagstechnischen Umstellung der Presse des Gaugebietes. Er machte dabei Mitteilung von der Umstellung des „Frankfurter Volksblattes“ zur „Rhein-Mainischen Zeitung“, die ab 1. Oktober dieses Jahres als interlokales parteiamtliches Blatt erscheinen wird.

Im weiteren Verlauf der Rede wurden die zukünftigen Arbeitsgrundlagen des pressetypischen Apparates entwickelt. Sein Einsatz wird mit dafür sorgen, daß die Presse allein den Notwendigkeiten des Sieges verbunden bleibt und sich damit zu jeder Zeit in der Verpflichtung der kämpfenden Front weilt.

Verlag und Druck: Wiesbadener Zeitung Schneider u. Co., K.G. Verleger: Ludwig Alstadt, Hauptverleger: Fritz Götter, stellv. Hauptverleger: Carl vom Dänke, Karl Krüger, alle Wiesbaden. — Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 1.

Der Himmelsstürmer

Von Leontine von Winterfeld-Platen

(15. Fortsetzung)

„Ich kann und kann es mir nicht denken Wulfrad! Wo doch gerade dein Bartel so geland und kraftvoll war. Und Gewissens hast du doch noch gar nicht über dein Fernbleiben gehört? Wir dürfen die Hoffnung nie aufgeben, wenn uns noch ein winziges Lichtlein in allem Dunkel glimmt.“

Der Alte lächelt bitter.

„Das lagst du immer, Hubertus. Weil dir das mit dem Licht und dem Dunkel so geläufig wurde bei deinem ständigen In-der-Sterne-leben. Ich denke darüber anders. Denn das Leben ist hart und brutal und reißt mit der einen Hand fort, was es mit der anderen in launiger Stunde schenkt. Hoffnung? Wie kann man noch hoffen, wenn man seit dem Sommer vollkommen ohne Nachricht blieb?“

Der andere wiegt den Kopf.

„Es ist nicht möglich, daß er in Thorn noch Aufenthalt nahm? Wo er doch mit dem jungen Kopernikus so herzlich befreundet war, den wir alle hier so ungemein vermissen? Denn es war wohl keiner unter den Studenten, der in so hohem Maße Interesse zeigte gerade für Astronomie und Mathematik, und mit dem auch mich eine herliche Freundschaft verband, absonderlich er sehr viel länger ist als ich.“

„Ich glaube an kein Heimkommen Bartels mehr und an keinen guten Stern unseres Hauses. Der Mensch ist zum Unheil geboren, da mögt ihr reden was ihr wollt.“

„O Wulfrad, alter Freund, so darfst du nicht sprechen, bei Gott! Hast du nicht viel Gutes gehabt in deinem Leben?“

„Gehabt! Was nützt mir das jetzt?“

„Kann dir dein Sohn jeden Tag wieder zurückkommen. Wulfrad! Und hast du nicht mehr Güter in Afrika als sonst irgendein Kaufherr hier? Haben deine gewaltigen Goldgruben nicht die

Wechsel herunter? Sind deine Speicher am Wasser unten nicht gefüllt bis zum Dach? Biele, viele beneiden dich, Wulfrad Gertner, daß du so ohne Sorgen leben kannst in dieser harten Zeit.“

„Obne Sorgen? Da liebt man, was ich Gelehrten von Gelehrten verleiht! Nachts kann ich nicht schlafen vor Sorgen. Denn was ich mühsam zusammen-erarbeitet, soll nun auch erhalten werden. Immer muß mein Kopf rechnen und denken, und wieder denken und rechnen.“

Weit beugt sich Albertus vor.

„Und für wen rechnest und trachtest du, Wulfrad Gertner, wenn Bartel nicht wiederkommen sollte?“

Eine Weile ist es still in dem großen, kahlen Arbeitszimmer, dann hebt der Kaufherr den weißen Kopf.

„Das weiß ich selbst nicht, Albertus. Aber es liegt in meiner Natur, ich muß es einfach tun.“

Ernst und eindringlich kommen jetzt die Worte von den Lippen des Gelehrten.

„Ich will dir einmal etwas sagen, Wulfrad. Dein Leben ist so ruhelos und ohne Frieden, weil all dein Schachern und Kraben nur dir selber gilt. Nur wie dein Kaufhaus, dein Name immer mächtiger und größer werde, das ist dein Grübeln Tag und Nacht. Aber an all die Armen und Bedürftigen, die schon an deine Tür klopfen und immer wieder leer davonziehen, an diese hast du nie gedacht.“

„Wer laßt dir, daß sie immer leer davonziehen?“

„Die ganze Stadt laßt es, Wulfrad. Und es ist mir jedesmal leid um dich, wenn ich es höre.“

Der Alte juckt mürrisch die Achseln.

„Es wird so viel geklärt. Und was geben mich die anderen an?“

„Sie sollten uns immer angeben, Wulfrad. Denn wir sind nicht für uns allein auf dieser Welt. Wir Menschen alle sollten eine große und innige Gemeinschaft bilden, wo jeder bemüht ist, dem anderen zu helfen, soviel er nur irgend kann. Wer nur für sich allein laßt und erntet und alles aus Eigennutz tut, der kann keinen Segen erwarten. Der wird ewig einarm bleiben und ausgehöhlt von der Menschheit.“

Der Alte laßt hart auf.

„Ich bin wahrhaftig schon zu alt für solche Ermahnungen, habe mir meine Ansichten über dies

schwimmen liegt im unendlichen Blau, der verzieht darüber den Tanz der Rücken in der Schwüle der dumpfigen Niederung.“

Er steht auf.

„Aber ich muß nun gehen, Wulfrad. Der Abend ist vorgerückt, und morgen mit dem Frühesten muß ich nach Wilna.“

Er trockt dem Freunde die Hand hin. Auch der alte Kaufherr ist ausgedehnt. Warm und tief leben die Augen des Freundes dem Treis in das gelbe, seltsame Licht. Und er hält die Rechte des anderen fest mit bedeutungsvollem Druck.

„Lach das viele Rechenen jetzt, Wulfrad. Es macht müde und raubt dir dennoch den Schlaf. Du reißt am Abend deines Lebens, da muß die Seele frei werden für andere Dinge. Sie könnte sonst zu sehr belastet hinderngehen in eine Welt, da man sich Rechenen nicht mehr nötig hat. Da man dich nicht fragen wird, wieviel du aufgehört hast an fastem Rammon, da man dich nur fragen wird, was du Gutes getan hast mit diesem Rammon.“

Die Hände des Alten äitern, als sie sich um die Rechte des anderen kramen.

„Wenn Bartel heimkommt, will ich Gutes tun mit meinem Rammon.“

Albertus Grubewitz atmet tief.

„Das helfe dir Gott, Wulfrad!“

Und wieder ist der greise Handelsherr allein in seinem hohen, kahlen Arbeitsraum. Immer noch peitscht der Nordwind Schnee und Regen gegen die hölzernen Fensterrahmen.

Und dann ist es ihm, als ginge da unten noch einmal die schwere Haustür. Als hörte er Stimmen auf der Diele, rasche Schritte auf der breiten Treppe. Und ohne anzuklopfen, was sie sonst doch niemals vergessen hat, kühlt die alte Gelächterin, niemals verwirrt vor Glück und Freude, über die Schwelle.

„Gott, daß Ihr nur nicht zu sehr erschrecken müßtet, der Bartel, unter Bartel —“

Mit sanfter, aber kräftiger Hand wird sie beiseitegeschoben. Und im Rahmen der Tür steht groß, breitschultrig und strahlend Bartel Gertner.

„Bartel!“

(Fortsetzung folgt)

„Es war, als seien alle Gesetze der Natur außer Kraft ...“

Die Nacht im Canon — Ein Bericht von hartem Kampf angesichts ewiger Felsen

ff-PK. Himmelstürmend führt sich der Fels, in mächtigen Stufen schichtet sich sein Gefüge. Die Eingriffe der Elemente sind an ihm abgelenkt, sie sind stärker noch als das Gestein. Schichtung um Schichtung zeichnet sich wie mit ehernem Griffel eingegraben an diesem Monument der Natur ab. Es deuten sie tausend oder zehntausend Jahre? Es ist als zeige sich die Erde hier noch in ihrem Urzustand, als gäbe sie einen Blick frei in die wühlende Tiefe ihrer Geheimnisse. Und kein Eingriff erschauet, die Felsen sind ehrfurchtsvoll vorbeigezogen an diesem unerschütterlichen Zeugnis ihrer zwingenden Mächtigkeit: Römer und Mazedonier, Jäger und Götter, Griechen und Türken. Es waren starke, zukunftreiche Völker, die anderen hat der Fels abgestoßen, sie sind nicht durch seine drängende Enge gekommen.

Aber da war noch ein starker, er war zu allererst. Der Wildbach hat sich durch das Gestein geißelt, immer tiefer schnitt er in den Fels, er riss ihn auseinander. Die Atemzüge seiner Jahrtausende sind gleichfalls am steil abgelenkten Gestein zu sehen. Hundert Meter tief hat er sich in den Fels eingegraben, ihn nach unten ausgehöhlt und durch ihn hindurch sich ungetrübten Weg ins Tal gebrochen, ins Licht, in die üppige grüne Fülle, ins ausgebreitete Leben.

Aber zwischen den sich hoch hebenden tiefen Felswänden gibt es kein Leben. Das Canon ist wie ein Prüfling der Natur, an dem der starke seine Kraft erweisen muß, an dem sich die Hilflosigkeit der Schwachen zeigt, den es zerbricht. Geheimnisvoll düstert es in der bedrückenden Enge, bestemmend leuchtet es in der bedrückenden Enge, bestemmend leuchtet es in der bedrückenden Enge. Der Wildbach mit seinem Reichen und Tönen, wenn er sich über das blank geschliffene Gestein stürzt, mit seinem Gurgeln und Rauschen, wenn die näher-rückenden Felswände seine Wasser flauen und zäh-men, man verneinte, in einer Grust zu stehen und unentzerrbar von den Schattungen des Vergangenen umgeben zu sein. Aber da sind die Wasser des Wildbachs, und die sind wunderbar in ihrem lebendigen Farbenpiel, bald azurblau wie der leuchtende Himmel, bald schillernd smaragdgrün. Hier flutet Licht und Leben durch das mystische Dunkel des Felsens, von den ewigen geheimnis-vollen Kräften der Erde getrieben, denen der Mensch sich hier näher fühlt, als sonst irgendwo. Und droben, zwischen den bizarren auslaufenden Rauten der Felswände, leuchtet da und dort ein Stück Himmel. Aber man kann nicht lange hinauf-schauen, ohne unsicher zu werden, es gibt keinen Fall auf abschüssig schmalen Pfad, die Sinne blei-ben der Erde verhaftet. Und kein Vogel singt hier sein Lied, kein Fisch tummelt sich in den schie-len Wässern, die sich beeilen, als wäre auch für sie in dieser bedrückenden Enge kein Verweilen. Denn am anderen Ende lockt wieder das Leben und die Freiheit.

In jener Nacht flogen die ff-Grenadiere wie-der in die Felspalte, es war das dritte Mal, daß sie es versuchten. Eine kühle Nacht war es, die Nebel brauten in den Tiefen und in den Ur-wäldern an den weitgestreckten Berghängen, ver-schleierte und sah! Hand der Mond am halbver-gangenen Himmel. Zweimal waren andere drinnen gewesen, mancher davon ist nicht zurückgekehrt. Der Fels hat ihn behalten. Die zurückgekommen aber, sie hatten nicht viel gesprochen, aber ihre Augen glühten feurig, und sie hatten noch am Morgen Schatten in den Gesichtern. Beide Male sollte dumm und unheilvoll das Echo ungeschätzter Schiffe durch die Felsenge, der Widerhall der Detonation berstender Handgranaten donnerte minutenlang das Canon auf und ab. Es war, als ließe der Fels selbst das Echo nicht mehr los, als seien in

seinem Baunkreis alle Gesetze der Natur außer Kraft. Aus Unheimliche gekegelt, erdröhnte der Geschichtslärm in der Enge. Die drinnen waren, sie schwiegen, aber die anderen meinten, dieser Zugang zum Tal sei nicht zu nehmen. Der Feind sitze hinter Felsklüften und in kleinen Spalten und Höhlen, ihm sei einfach nicht beizukommen. Es fähen auch keine ehrlich kämpfenden Soldaten drinnen. Verwundet zu werden, wäre schlimmer als der Tod.

Sie sagten es wieder, nachdem die Handvoll Männer, die es auf neue wagten, Rebel und Nacht des Canons verschlungen hatte. Dann aber schwiegen sie und lauschten. Dualvoll wäre die Stille gewesen, hätte sich nicht das vielstimmige Tosen der Wasser den angespannten Sinnen aufgedrängt. So standen sie zum Nachstoßen bereit, wenn sich das als notwendig und zweckmäßig erweisen sollte. Dann der erste Schuß. Donnernd, anstehend und flüsternd auslaufend wanderte das Echo weithin durch die Felsenge. Viele Schiffe folgten noch, dazuvielen explodierten Handgranaten, manchmal glaubten sie einen Schrei gehört zu haben. Aber das wird wohl der Wildbach ge-wesen sein, so sagten sie sich, und der hatte viele Stimmen. Es war wie beide Male vorher, sie konnten das, standen auch damals schon hier oder waren mit drinnen. Und die Stunden vergingen, schwächer wurde der Donner im Fels, nur ver-einzelt glitt er noch durch den Durchbruch. Sie standen und froren. Alle wuhnten, es war, so oder so, eine Entscheidung gefallen. Keiner aber wagte es auszusprechen.

Als vom jenseitigen Wald her schwach der erste Vogelruf erkam und es im Osten hell zu schim-mern begann, hörten sie vorstürzend Gestein ins Wasser schlagen, unwillkürlich griffen sie zu den

Waffen. Es schien sich vier Schatten aus dem mahligen Nebel, schwebten wie weissen auf sie zu und an ihnen vorbei. Sie wuhnten, ohne sie er-kannt zu haben, das waren vier von den Jägern, vier Mann von achtzehn. Als sie fast schon vorüber waren, drehte sich einer halb um und sagte: „Holt die Toten und Verwundenen heraus, die Schlucht ist frei!“ Er sagte es mit tonloser Stimme, mit einer Stimme, die sie noch nie gehört hatten, von der sie nicht wuhnten, zu wem sie gehörte.

Am Tage bauten die Pioniere schmale Stege von Felswand zu Felswand über das Wasser, und dann stiegen lange Kolonnen durch das Canon zum jenseitigen Tal. Jemandem marschierten auch die Vier, die beim ersten Vogelruf am Schlucht-ausgang durch den Morgennebel wandten. Aber das war schon lange her und niemand wuhnte, wer sie waren. Für sie hatte die Felsenge alle Ge-heimnisse und Schrecken verloren; für die große Masse der Marschierer hatte sie nie welche gehabt. Wohl, wer gut aufpaßte, konnte beim Durchschrei-ten der Schlucht neun aus Steinen und Geröll zusammengetragene Steinhügel zählen, auf denen meist zerstreute Stahlschmelze lagen. Die früher stien, hatte der Wildbach draußen in jenem lieblichen Tal fast ins Gras gelegt. Aber die Gräber sind schwer wahrzunehmen im düsteren Canon, hier ist alles grau und dem Lichte abgewandt. Nur die Wasser sprühen Leben, die Wasser und das zuwei-len sichtbare Stück heiteren Himmels.

Und nur dem Starcken öffnet sich das Canon, denn der Fels ist ein Prüfling, von der Ewigkeit gelehrt. Die Römer sind durch und die Mazedonier, die Jäger und die Türken. Auch uns vermochte er den Eintritt nicht zu verwehren.

ff-Kriegsbericht Andreas Albrecht

Um die Erhaltung unserer Kultur

Eine Betrachtung, die grundsätzliche Werte unseres Volkstums berührt

Im zweiten Vierteljahresheft der „National-sozialistischen Monatshefte“ bringt Dienstleiter Dr. Walter Stana einen bemerkenswerten Aufsatz über „Kulturpolitik im Krieg“. In dem Beitrag heißt es u. a.: „Wir befinden uns im vierten Jahre eines Krieges, in dem um die Entscheidung gerungen wird, ob die 2000 Jahre einer glanzvollen Geschichte, wie sie kaum ein anderes Volk aufzuweisen hat, mit dem völligen Untergang des deut-schen Volkes ihren Abschluß finden soll oder ob die herrliche Beendigung des Krieges das Tor zu einer neuen Epoche aufklopfen wird. In der Deutschland als führende Nation Euro-pas diesen so schwer geprüften Kontinent einer neuen, großen und besseren Zukunft entgegenzuführen ver-mag. Jeder von uns fühlt es, daß dieser Schicksals-kampf sich seinem entscheidenden Höhepunkt nähert.“

Wie die militärische Niederlage für unser Volk die Vernichtung der Kulturleistungen seiner Vorgänger-beit bedeuten müßte — die Bombenangriffe der Gegner auf unsere Kulturstätten geben davon bereits einen anschaulichen Begriff —, so würden sie erst recht alle Möglichkeit auslöschen, in der Zukunft seine kulturellen Werte nach seinem arbeitsamen Geiste zu erneuern und zu gestalten.

In den Ländern der Demokratie, die Kultur nur als Ergebnis individuellen oder allgemeinen Wohl-standes betrachten, ist es ganz konsequent, wenn es als nicht wichtig angesehen wird, in Kriegsszeiten die Stätten der Kulturfürsorge offenzubehalten. Dort genügt es, einen Amstierbetrieb zu unterhalten, um das Volk die Schätze des Krieges vergessen zu machen. Kulturinstitute, wie etwa das Londoner Philhar-monische Orchester oder die vielgerühmte Metropoli-

tan-Oper in New-York, konnten dagegen schon kurz nach Kriegsbeginn der Auflösung bzw. Schließung anheimfallen, ohne daß die Staatsführung die Hand gerührt hätte.

Der Nationalsozialismus verfährt hier anders. Dies beweist das Beispiel der Wiedereröffnung der Berliner Staatsoper, die englische Barbarei durch Bomben zerstört hatte und die in aller Stille allen Kriegsschwierigkeiten zum Trotz in ihrer alten Form wieder aufgebaut und nach kaum Jahresfrist wieder ihrer hohen kulturellen Bestimmung über-gaben wurde. In solcher Tat kommt eine Auffassung des Nationalsozialismus von der Bedeutung der Kulturfürsorge im Krieg zum Ausdruck, die sich un-mittelbar aus der grundsätzlichen Auffassung der nationalsozialistischen Weltanschauung vom Wesen und Sinn der Kultur überhaupt ergibt.

Danach sehen wir in den Leistungen der Kultur die Verkörperung der tiefsten Weltenskraft eines Volkes, der Fülle seiner geistig-seelischen Werte. Die Leistungen der Kultur sind ein ewiger Kraftquell, aus dem es gerade in Zeiten der Not, in denen das Schicksal neue Bewährung fordert, Stolz und Selbstbewußtsein schöpfen und damit seinen Selbstbe-hauptungswillen hählen kann. Der Nationalsozialis-mus hat aus solcher Überzeugung die Folgerungen ge-zogen. Er hat sofort nach Ausbruch des Krieges das gesamte Kulturleben unter die Aufgabe verantwort-licher Mitwirkung an der seelisch-geistigen Stärkung des kämpfenden deutschen Volkes gestellt. Im Gegen-satz zu den Feindländern kam daher bis zum heutigen Tage trotz aller äußeren Schwierigkeiten, die durch Menschen- und Materialmangel wahrlich oft nicht ge-ting sind, das Kulturleben nicht zum Erliegen. Die Theater spielen ohne Einschränkung. Die Konzertver-anstaltungen werden wie in Friedenszeiten in vollem Umfange durchgeführt. Die alljährliche Schau im Haus der deutschen Kunst lockt wie vor dem Hunder-tausenden von Besuchern an. Die Bemühungen um eine nationalsozialistische Feiertagsgestaltung sind nie mit solchem Ernst am Werke gewesen. Die sozialen Forderungen einer nationalsozialistischen Kultur-pflege wurden gerade jetzt mit Glück und Erfolg weiter vorgetrieben. Das heute zum Beispiel die Bayreuther oder Salzburger Festspiele nicht mehr wie bisher, doch sehr wesentlich einem internationalen ver-nünftigen Publikum offenstehen, sondern ausschließ-lich dem kämpfenden und arbeitenden deutschen Volk vorbehalten werden, den Soldaten, die von ihren Ver-wundungen in der Heimat Genesung suchen, und den ihre letzte Kraft in Kulturbetrieben einziehenden deutschen Arbeitern, ist ein Vorgang, der infolge der Stille, in der er sich vollzieht, in seiner grundsätz-lichen Bedeutung noch gar nicht genügend gewürdigt wird. Ein besonderes Ruhmesblatt stellt dabei die kulturelle Betreuung der kämpfenden Truppe dar. Es sei hier nur auf die Leistungen des Rundfunks, der Wehrmachtssender, schließlich aber auch auf die Bühnensammlung hingewiesen, die in drei Samm-lungen 25 Millionen Bände und etwas über 100 000 Bühnenrollen der Wehrmacht zur Verfügung gestellt hat.

Als diese Bemühungen aber werden von der Über-zeugung getragen, daß die Werke unserer Kultur, die großen ionischen Schöpfungen ebenso wie die frühlichen Weisen, in denen die Weiterentwicklung des deutschen Gemütes schwingt, die Weiterentwicklung unserer kulturellen Dichtung ebenso wie die Werke der leichten Muse geistungsgebende Kräfte ausstrahlen, die ge-rade im Kriege geachtet sind, dazu beizutragen, ein Volk zu jener Haltung, Festigkeit und Entschlossen-heit zu erziehen, die es allein befähigen, dem Ansturm einer feindlichen Welt äußerlich und innerlich die Stirne zu bieten.“

Gedanken eines Finnen

Von V. A. Koskenniemi

Die Sehnsucht nach Vollkommenheit ist die gött-liche Leidenschaft des Menschen. Das dankbare Herz ist ein Magnet für die Gaben des Lebens.

Unser Wünsche deuten auf unser Schicksal hin. Die Fähigkeit zu verzeihen ist der beste Beweis für eine gesunde Seele.

Das Geheimnis des großen Stils ist die große Moral. Dies erklärt, warum der große Stil so selten ist.

Das Buch ist das stärkste Fernrohr, das der Men-schengeist auf das Unbekannte und Chaotische richtet.

Keine Stelle innerhalb der Gesamtheit ist zu klein für große Taten.

Die Sentimentalität ist ein Hindernis für die Empfindungen.

Fähigkeit ohne Ausdauer ist wie eine Lampe ohne Öl.

Wer keine Bedürfnisse hat, wird arm bleiben. Im geistigen wie im materiellen Sinne.

Die Verwundbarkeit ist der Akkumulator der Energie.

weitere herrliche Werke ihres Vaters vor ... in den Liedern ... die typische Jüdische der melodischen „Diaphonie“ aufweisen ... und „Einklang“. Die „Zeremonie“ für zwei Klaviere, so heißt es, „be-reichert diese Literatur um ein wertvolles Werk ... aparte Klanglichkeit, wohlgeordnete Formen ... rich alle Indizien förmlich mit sich fort ...“

Kunst- und Kulturchronik

Ein Reichstagschor für Musikerglieder läuft gegenwärtig in Salzburg, an dem unter Leitung von Dr. Otto Böck 70 Musikerglieder teilnehmen. Der deutsche Pianist Sebastian Weiskopf spielte anlässlich der Eröffnung der Sommerkur in der Deutschen Akademie in Schweden mit großem Erfolge Bach und Brahms und gab noch einen zweiten Abend mit gewähltem Pro-gramm. Die kroatische Staatsoper in Zagreb wurde von der Wiener Staatsoper zu einem für den Herbst vorgesehenen Gastspiel eingeladen.

Wir hören am Dienstag

Musikalisches Feinschmecker stellen um 15.30 Uhr den Apparat auf Reichstagschor und Kammermusik, die zum 60. Ge-burtsfest von Wolfgang von Bartel gefeiert wird. Ganz in die legendäre Vergangenheit mit ihrer gefassten Klangschönheit führt uns die um 18 Uhr angelegte Sendung „Jugendklang“. Schließ-lich steht um 21 Uhr den Wiesbadenern ein Wiederbe-rück mit dem unerschöpflichen Repertoire des Musik-therapeuten Dr. von Jan Schickel dirigiert. — Das der Deutsch-landsender immer musikalische Werke bereit hält, wissen wir. Solche können auch wieder im Kon-zerthall der Deutschen Musikgesellschaft bewundert werden, das um 17.15 Uhr stattfindet. Die Leitung hat Herrl. Weiskopf, Solist ist Guita Hübner, die auch in Wiesbaden rühmlich bekannte Geigerin.

„Die Frau hat sich verkauft“, die erste Komödie des Geschwisterpaars H. Müller und G. Lorenz, wurde zur Uraufführung am Deutschen Theater in Wiesbaden erworben.

Kompositionsausschuss. Der Oberbürgermeister von Bochum hat dem Komponisten Hermann Henrich einen Auftrag zur Komposition einer Symphonie erteilt, die im Jahre 1944 vom Städtischen Orchester in Bochum zur Aufführung gebracht werden soll.

Wußten Sie schon?

... daß ein Feldpostpaket 1870/71 nicht mehr als acht Lot oder 250 Gramm wiegen durfte?

... daß auch nach dem Auskommen der Feuerwaf-fen in den romanischen Ländern der kleine Rund-schild bis in das 17. Jahrhundert hinein in Gebrauch blieb?

... daß das Schachspiel ursprünglich nur an den Fürstentümern und erst später auch in Gasketten ge-pflegt wurde?

... daß Seidenstrahlen die alten Karawanen-strassen in Ostturkestan, Pamir und Vorderasien ge-nannt werden, auf denen einst die chinesische Seide nach dem Römischen Reich gelangte?

... daß die mittelalterlichen Landstrolche haupt-sächlich den Bauern und Stadtbürgern entstammten, doch waren in ihnen meist alle Stände vertreten?

Aus Wiesbadens Kunst- und Kulturleben

Das „romantische Ballett“

Das „romantische Ballett“ des Helge Peters-Pawlinin schwebte nicht zum ersten Male über die — für die Ballettführer übrigens etwas niedrigen — Bretter des großen Kurhaus-saales. Die Zuschauer mähnten, wie stets, die Fülle mächtig reden, denn es läßt sich nicht verheimlichen, daß Tanz und Wälderbeine zusammengehören und daß, ohne solcher unbegrenzten Anstich zu werden, die Freude nur halb ist. Ob sich nicht doch vielleicht bei Tanzabend eine Podiumshöhe bewert-keiligen ließe? Der bekannte Dantewerter Publikums-freie wäre der Auerwaldung gewiß ...

Die Truppe begann mit Chopin. Man ver-nahm die feingliedrigen „Variationen“, die von den Mädchen etwas nach gedehnt wurden, ohne daß es gelungen wäre, die Chopinischen Rhythmen und ihre melodische Zartheit tanzend auszusprechen.

Entscheidend wirkte das Ballett bei Debussy. Der führende neoromantische Impressionist, der Mann des geheimnisvollen Klangstoffs und der alles in allem ebenso umrisst, wie trotzdem interessanten und delikaten Musik, hat in seinem „L'après-midi d'un Faune“ dem Tanz viele Möglichkeiten gegeben. Sie nützte, den Debussyschen Gehalt teilweise über-treffend, in trister Linie der charaktervolle Tänzer Wladimir Kallischewitsch als mutwillig-ge-spreizter Faun, wobei ihn talentreich Tolle Cor-nelsen und nach Kräften die Kampfen Anita Böhm, Gerda Koren und Annette Peters unterstütz-ten. Es sei, im beim gallischen Impressionismus zu bleiben, auch gleich der „Bavone zum Gedächtnis einer Infanterie“ des tonmalerei raffinierten Mau-ric Ravel gedacht. (Beide Stücke wurden hier schon tänzerisch vorgeführt). „Bavone“ heißt Frauen-tanz und die schillernde Art und Weise, daß sich Renate Peters-Pawlinin in der Infanterie der f. n. blen Wied war es Kallischewitsch, der die „männliche“ Partie dieses feigen Prinzenfünfschicks raffisch

deutete, umgeben von den Hofdamen Gisela Cecchi, Ilse Egger, Gerda Koren.

Eine andere Welt umschreibt der Opernre-formator Gluck in seinem wenig bekannten, jedoch be-rühmten und kluggemäht fast lieblichen, wenn auch gravitätisch-glücklichen Ballett „Don Juan“. Hier ge-biet die „ländliche Szene“ zu farbiger Pracht und edler Humor herrscht. Zu den bereits Erwähnten trat der schlanke Horst Remus in einer leprello-haften Gestalt schrittig hinzu.

Nach der Pause beschloß das romantische Ballett mit einer jener italienischen Stiegeffomiden, wie sie als „Commedia dell'arte“ mit den Namen Gol-doni-Gozzi zumeist verbunden waren, sein Programm. Die prächtige Musik stammt von Domenico Scar-latti, dem altitalienischen Maestro, das Stück nennt sich „Pngmalion“ und behandelt in Hanswurk-mantel den in seine Statue verliebten Bildhauer, die hier aber nicht von einer freundwilligen Göttin, sondern durch recht drastisch-agierende Frauenzim-merchen belebt wird. Remus, Böhm, Egger, Cecchi und Cornelsen waren der „commedia“ behende, wenn auch nicht ganz gleichwertige Interpreten, wobei Tolle Cornelsen und Remus die Spitze behaupteten.

Insgesamt hatte das romantische Ballett an die-sem Abend nicht immer die ganze Romanistik für sich, aber doch zumindest die romantische Gedärde. Hierzu trugen die abgestuften farbenfrohen Kostüme von Peters, die feingliedrige Leitung und eindringliche Choreographie des Meisters Helge, das deftliche Bühnenbild von Jonni Oghi und, bestimmt als mit-bestimmend, die einfühlsame und pianistisch reife Flügelarbeit von Gertrud Reumann ihr Teil bei.

Es war einer der Tanzabende, an die man zu-rückdenkt. Er bot viel Anmut, Klasse, tänzerisches Können.

Rudolf Christ

Männergesangskonzert im Kurhaus

Das Wiesbadener Kurhaus hatte am Sonntagabend Besuch aus dem Spargel- und Gemüße-Paradise Mainz-Gonsenheim. Der MGG, „Einig-



Unsere Panzer — Unsere Sieger

PK-Zeichnung: ff-Kriegsbericht Buschschulte (Wb.)

Erfolge Hans Fleischers

Der Wiesbadener Komponist Hans Fleischer, derzeit Leiter des Musiklebens der Stadt Vuzem-burg, brachte im Rahmen der „Luzemburger Tagesschau“ ein „Musikfest“ der Urauf-führung seines „Orchesterkonzertes op. 112“, eine Gruppe Lieder und in der Kammermusik die „Zeremonie für zwei Klaviere, op. 90“, alles eigene Werke, heraus, die bei Publikum und Presse starken Wider-spruch fanden. Sie lesen u. a. „Die Kapelle“, die eigentlichen Stücken und Inhalte zugleich, haben eine bei Fleischer bisher ungekannte Macht der tragischen ist innerer lebendiger Glanz des Komponisten ... hier ist ein Musiker, das die riesigen Abstände zwischen Himmel und Erde durchmisst und das in der Weltanschauung einer neuen, aus der Gegenwart ge-horenen Klangwelt greift ... Fleischer'scher Trichter-forsert von unmittelbar mitreißender Wirkung ... urfrühdaliches und urwäldisches Kultumtum ... Komposition von Form, auch in der kleinsten Form ... Von den Liedern heißt es: ... hier ist die Forderung erfüllt: Wohlklang und Klang und eine ganze Seele ... In den Liedern ihres Mannes erwidert sich Frau Gise-le Fleischer als gute Sopranistin ... trug fünf

Mit offener Blende - durchs Wochenende



Unsere Aufnahmen zeigen von links nach rechts: Die Rapsernte wird zur Dreschmaschine gefahren. Eine Aufnahme vor den Toren unserer Stadt. Sie beweist, daß sich der Bauer unserer Heimat der Wichtigkeit des Obstfruchtanbaues bewußt ist — Trugig lugt der „Erbenheimer Wartturm“ als Wahrzeichen vergangener Jahrhunderte ins Land — Eine beschauliche Stunde im Sonnenschein — Aufnahmen aus einem der überbetrieblichen Jugendtappelle, die in Wiesbaden durchgeführt wurden — Diese schöne, kunstvoll ausgeführte Wendeltreppe wurde mit einem ersten Preis ausgezeichnet und ist unter den Händen eines Soldaten der Luftwaffe während dessen Ruhestunden entstanden.

Aufnahme: WZ. (Rudolph)

Auskunft über Afrikakämpfer

Die Familienangehörigen sollen sich melden
Die Familienangehörigen von Afrikakämpfern, die von diesen seit Mai oder länger keine Nachricht erhalten haben, werden im eigenen Interesse erneut gebeten, sich baldigst — soweit noch nicht geschehen — mit den bereits bekanntgegebenen Dienststellen der Wehrmacht oder den Kreisstellen des Roten Kreuzes in Verbindung zu setzen. Auch diejenigen Angehörigen sollen sich melden, die schon von irgendeiner dritten Seite Nachricht über den Verbleib ihres Afrikakämpfers erhalten haben. Das Deutsche Rote Kreuz wird die Angehörigen auf Grund von vorläufigen Meldungen des Internationalen Komitees des Roten Kreuzes in Genf sofort von dem Aufenthalt des Afrikakämpfers verständigen. Die endgültige amtliche Mitteilung kann den Angehörigen erst durch die Arbeitsstelle Tunis bei den Wehrfreikommandos und Luftgaukommandos oder von der zuständigen Dienststelle der Kriegsmarine zugehen, sobald diese im Besitz der international vorgeschriebenen endgültigen Benachrichtigung über den Verbleib des Afrikakämpfers sind.

Urteil als Warnung

Wochenendarrrest für verbotenen Kinobesuch
Der 15jährige kaufmännische Lehrling Gantner H. aus Eifenach hatte sich in einem dortigen Lichtspieltheater nachmittags eine Eintrittskarte für die Abendvorstellung gelöst, obwohl er wußte, daß der Film für Jugendliche verboten war. Als er am Abend den Vorraum des Theaters betrat und angehalten wurde, erklärte er auf Befragen, daß er 18 Jahre alt sei. Diefelbe unrichtige Angabe machte er gegenüber einem zufällig anwesenden Polizeibeamten, wobei er sich auch eines falschen Namens bediente. Er wurde deshalb vom Jugendgericht Eifenach wegen verbotenen Kinobesuches zu einem Wochenendarrrest verurteilt.

Das Gericht vertritt den Standpunkt, daß ein Besuch einer verbotenen Filmvorführung nicht erst dann vorliegt, wenn es dem Jugendlichen gelungen ist, nach Vorzeigen der Eintrittskarte in den Vorführungsraum zu kommen, sondern auch schon dann, wenn er im Besitz einer Eintrittskarte, die er an der Theaterkasse gekauft oder sich anderweitig verschafft hat, das Theater betritt, um der Vorführung beizuwohnen und sich den für ihn nicht erlaubten Film anzusehen. Denn damit habe er sich die Möglichkeit verschafft, den Film zu sehen und zu hören.

Betrifft: Polnische Schuldverschreibungen

Durch eine Bekanntmachung des Reichsfinanzministers wird die Entschädigung deutscher Eigentümer von Schuldverschreibungen des ehemaligen polnischen Staates geregelt. Obwohl das Reich und das Generalgouvernement nicht Rechtsnachfolger sind, hat sich die Reichsregierung entschlossen, zur Vermeidung unbilliger Härten ohne jede Anerkennung eines Rechtsanspruches den Eigentümern solcher Staatsschuldverschreibungen, die deutsche Staatsangehörige, deutscher Volkszugehörigkeit oder ihnen gleichgestellte Personen sind, eine angemessene Entschädigung zu gewähren. Die Höhe der Entschädigung geht aus einer Liste hervor, die im deutschen Reichsanzeiger Nr. 161 veröffentlicht ist. Die Entschädigung wird durch Hingabe von Schakanweisungen des Reiches gewährt. Die Schuldverschreibungen müssen in der Zeit vom 15. August bis 15. November durch Vermittlung eines Kreditinstituts bei der Reichsbank eingereicht werden.

25 000 Chöre im Dienste des Lazarettfingens

Das Lazarettfingen gehört zu den wichtigsten Aufgaben, die den deutschen Chören im Kriege gestellt sind. Es ist gleichzeitig eine schöne und dankbare Aufgabe, den kriegenden Freude zu bringen. Unter den 25 000 Chören des Deutschen Sängerbundes dürfte es kaum einen geben, der nicht wenigstens einmal im Jahre im Lazarett singt. Veranlaßte man früher Konzerte, so ist an deren Stelle jetzt vielfach das Lazarettfingen getreten. Schon im Laufe des Jahres 1941 wurde in Frankfurt a. M. das 150. Lazarettkonzert veranstaltet. Nicht weniger als 75 Chöre hatten sich daran beteiligt. Die Durchschnittshöhe betrug 40 Stimmen. Ein Chorleiter trat mit seinen Chören 16mal auf, ein anderer 12mal. Noch im gleichen Jahr konnte man die 200. Lazarettliederstunde melden und im folgenden Jahre beging man das Jubiläum des 250. Lazarettfingens. Gleiches gilt für die vielen Laien-Sinfonieorchester und Blaskapellen, für Handharmonikaorchester usw. Dazu kommen noch bei allen Chören und Kapellen die Einträge für das Rote Kreuz und das Kriegswinterhilfswerk.

30000 Raupen liefern 100 kg Kokons = 34 kg Seide

Leistungsschau in der Volksschule an der Hebbelstraße - Arbeit die dem Volk hilft

Eine Leistungsüberschau der Seidenraupenzucht eröffnete am Sonntagvormittag in der Volksschule an der Hebbelstraße Kreisfachleiter der Seidenraupenzucht für den Kreis Wiesbaden, Lehrer Müller. Er begrüßte eingangs die zahlreich erschienenen Gäste und gab anschließend einen Überblick über Aufbau und Zielsetzung der Seidenraupenzucht.

Zwei Schmalfilme zeigten anschaulich die Gewinnung der Seide von der auskriechenden Raupe bis zum gelblichen Faden. Die Zucht der Raupen erfordert Interesse und viel Liebe zur Sache. Grundbedingung ist die Bepflanzung geeigneten Geländes mit Maulbeerbäumen, da die Raupen sehr gefräßig sind und während der sogenannten „großen Fresse“ ihr Futter tatsächlich mit Stumpf und Stiel vertilgen. Der Zucht dienen einfache Lattengestelle, die über gelochtem Papier mit Blättern bestreut werden. Die Wiesbadener Beispielesrauperei in der Hebbelschule besitzt in zwei Stäfen 60000 Raupen, dazu eine weitere Staffel, deren Eier (30 000 Stück) werden in einer Verpackung von der Größe eines Federküsschens, das zur Hälfte voll ist, geliefert) zurzeit auf dem Schlupfstraden liegen. Nach Auskriechen der Tiere werden Blätter auf den Rahmen gelegt und sie so abgehoben. Viermal häuten sich die Raupen, dann sind sie spinntüchtig. An Lattenrähmchen, auch im Gewirr der Zweige, spinnen sie ihre kleinen, federleichten Kokons, die nach wenigen Tagen „ausgespinnt“ und nach Celle verschickt werden. 30 000 Raupen liefern 100 kg Kokons, das sind 34 kg Seide. Zusammen mit den anderen Raupereien im Kreis Wiesbaden ergaben sich 160 kg Kokons. In einem verhältnismäßig einfachen Arbeitsgang werden sechs bis acht Kokons zu einem Seidenfaden gehäpelt und versponnen.

Die Bedeutung der Seidenraupenzucht, besonders im Kriege, wird im allgemeinen noch nicht voll gewürdigt. Behörden und Wehrmacht jedoch setzen sich in steigendem Maße durch Anpflanzung von Maulbeerbäumen auf eigenem Gelände für die Erweiterung der Zucht ein. Auch die Stadtverwaltung von Wiesbaden hat der Fachgruppe des Kreises ihre großzügige Hilfe zugesagt, am Südfriedhof ist mit den Arbeiten bereits begonnen worden. Diese behördlichen Anpflanzungen sollen in erster Linie den privaten Seidenbauern zur Unterstützung in der Fütterung dienen. Vorbildlich faheten den Gedanken der Zucht die Schulen auf, die Kinder sind mit Lust und Liebe dabei, roden, düngen und pflanzen, füttern und verjagen die Raupen. Die Schulen sind es auch, die den größten und aktivsten Teil der Fachgruppen bilden, doch wäre es sehr erstrebenswert, wenn in steigendem Maße auch private Kreise sich der Seidenraupenzucht annehmen würden. Je mehr Seidenraupen gezüchtet werden, desto mehr Rohstoff für die Herstellung von Fallschirmen für unsere tapferen Fallschirmjäger wird gewonnen. Deshalb ist die Seidenraupenzucht nicht Sache einer persönlichen Liebhaberei, sondern Sache des ganzen Volkes.

Die Schau der Hebbelschule, die sich dankenswert für die Pflege der Seidenraupenzucht einsetzt, ist täglich in den Abendstunden von acht bis zehn Uhr zu besichtigen. Wir können jedem daran Interessierten ihren Besuch nur empfehlen.

A. Mr.

Treue und Glauben durch die Tat beweisen

Mit berechtigtem Stolz dürfen sich die Kreise Wiesbaden und Untertaunus rufen, daß sie bei allen Aktionen, die von der Partei ausgehen, der NSD, dienen oder dem Deutschen Roten Kreuz gelten, mit an der Spitze liegen. So oft der Appell an die Bevölkerung unserer Heimat ergeht zum Helfen, zum Spenden — genau so oft ist sie opferbereit zur Stelle. Sie legt ihre Ehre darein, sich nicht übertreffen zu lassen an Hingabe und Einigkeit. In vier Jahren eines harten und schicksalvollen Ringens um die Zukunft des Reiches hat sie sich immer wieder aufs neue bewährt. Die Formationen und Gliederungen der Bewegung stehen in einmütiger Geschlossenheit an der Seite der Wehrmachtsdienststellen, die Frauen und Männer in den Betrieben erfüllen in Fleiß und Treue ihre Pflicht. Sie schaffen und denken für den Sieg inmitten oder am Rande einer Stadt, deren Name durch die heilungbringenden Quellen bis ins fernste Land getragen wurde. In ihrer Heimat sind auch heute noch viele genesungsuchende Menschen aus dem neutralen Ausland, in den Lazaretten und Krankenhäusern sehen Hunderte von Soldaten ihrer Wiederherstellung entgegen. Aus dem Schoß der Erde quillt in ewiger Lebendigkeit der heilige, heilende Strom. Ihn in jeder Form zum Nutzen unserer Verwundeten und der Kranken anzunehmen, ist die Sorge aller, die es angeht.

All dieses aber legt auch jedem Einzelnen von uns eine ernste Verpflichtung auf. Eine Verpflichtung, die besonders ernst aufzufassen ist in einer Zeit, da sich schicksalhafte Entscheidungen anzeihen. Wir, die wir unter den Augen der neutralen Ausländer unserem Tagewerk nachgehen, die so viele, vom Krieg hart getroffene Frontsoldaten unter uns wissen, haben eine besondere Haltung zu zeigen. Alle Sammelergebnisse, die geschlossene Teilnahme der Bevölkerung an den Kundgebungen der Bewegung sprechen ja für sich in überzeugender Art. Deshalb aber darf es auch nicht einen einzigen Außenseiter geben, der in einer Spanne höchster Nervenanforderung deshalb in den Knien weicht, weil vielleicht irgendwo aus taktischen Gründen eine Stadt geräumt wurde, das Oberkommando der Wehrmacht sich in der Abfassung seines Berichtes zurückhaltender Formulierungen bedient.

Wie viele Soldaten unserer Heimat sind wohl dabei in diesen schweren und verblissenen Kämpfen, die nun aufs neue an der gesamten Diktatur entbrannt sind, um den Ansturm der Volkswindstürme aufzuhalten. Ein gewaltiges Ringen geht in den Fernen des Orients vor sich. Worte fehlen, um der namenlosen Tapferkeit unserer Soldaten gerecht zu werden. Sie alle aber sollen aus jedem Feldpostbrief, der unsere Kreise verläßt, erfahren, daß die Heimat weiter nichts kennt, denn Dank für sie. Die Kameraden aus unseren Reihen, die in hartem Kampf auf Sizilien den anglo-amerikanischen Truppen gegenüberstehen, sollen aus jeder Zeile lesen, daß unser ganzes Denken

und Sinnen, all unsere heißen Wünsche bei ihnen sind. Wir wollen ihnen versprechen, in diesen entscheidenden Tagen und Wochen tapferer und größer zu sein, denn jemals. Sie sollen die Gewißheit er-

„Kameraden“



Reproduktion: WZ. (Rudolph)
Ein Gemälde von Richard Rudolph-Machern, das auf der Deutschen Kunstausstellung 1943 in München zu sehen ist.

halten, daß die Gesamtheit verächtlich auf jenen blickt, der nervös wird in einem Augenblick des Krieges, in dem vielleicht die Würfel fallen. Es darf unter uns keine Frau und keinen Mann geben, die irre werden in ihrem Glauben.

So, wie es unser Stolz ist und bleiben wird, in allen Dingen an der Spitze sämtlicher Kreise zu liegen, so soll es auch unsere verpflichtende Aufgabe sein, durch unsere Haltung, durch Wort und Tat zu beweisen, daß es unser Ehrgeiz ist, zu der getreuesten Gefolgschaft des Führers zu gehören. Unsere Gesinnung und Geschlossenheit sollen sich glaubenshaft und zuversichtlich offenbaren überall und zu jeder Stunde.

kro.

„Dieser Krieg ist ein Seekrieg“

Marine-Arbeitsstagung des Landesverbandes „Rhein“
Vor dem Marine-Ehrenmal in Mainz webten an schlichten Rästen die roten Fahnenführer in die immerliche Landschaft. In dem Denkmal waren Vertreter der 90 Kameradschaften des Marine-Landesverbandes „Rhein“ im Nationalsozialistischen Marine-Bund zur feierlichen Kranzniederlegung anlässlich einer Kameradschaftsführung am Samstag nachmittag angetreten. Bundesführer, Konteradmiral Klüpfel gedachte in kurzen, einprägsamen Worten der gefallenen Helden der Marine, der Helden, deren Namen sich unvergänglich in das Buch der deutschen Geschichte eintrugen, wie auch der Seiden, die still und ungenannt auf den Meeren ihre Pflicht für Größe und Ehre unseres Vaterlandes taten.

Anschließend an die Kranzniederlegung begrüßte Marine-Landesverbandsführer H. Feiler im Terrassenlaal der Mainzer Stadthalle die erschienenen Kameraden und Gäste. Als Vertreter des Oberbürgermeisters Ritter dankte im Namen der Stadtverwaltung Dr. Hall für die Verlegung der Tagung in die Stadt Mainz und verlas einige Sätze, die der auf dem Felde der Ehre gefallene frühere Oberbürgermeister der Stadt Mainz, Dr. Barth, anlässlich der 50jährigen Gründungsfeier der Kriegerkameradschaft Mainz niedergeschrieben hatte. Im Mittelpunkt der vor allem praktische Fragen des Bundes umfassenden Referate standen die Ausführungen von Bundesführer, Konteradmiral Klüpfel. Die Liebe zur Seefahrt auch in der Jugend des flachen Landes zu wecken, die Nachwuchsförderung im Reich, sei vordringlichste und vornehmste Aufgabe der Angehörigen des Marinebundes. In diesem Kampf, der vor allem auf wirtschaftlichen Gebieten ausgefochten wird, ist die Beherrschung der Meere von kriegs- und somit lebensentscheidender Wichtigkeit. Die große Vergangenheit der deutschen Seekriegführung verpflichtet die deutsche Jugend, die stolze Tradition zu wahren und weiterzutragen. U-Boote, Schnellboote, Minenboote und Räumboote, leichte und schwere Kreuzer halten auf allen Meeren der Welt weit vorn und allein auf die eigene Kraft und Entschlußfähigkeit gestellt, auf gefährlichen Vorposten, Nacht und führen in beispielhafter Zusammenarbeit dem Feinde schwerste Schläge zu. Geschulter und fähiger Nachwuchs aber ist der Garant der Fortführung dieser großen und stolzen Linie.

Die Tagung, die zeitnahe und zukunftsweisende Probleme aufschlussreich behandelte, fand regen Widerhall.

A. Mr.

Unser Gangebiet im Wettbewerb

Die Parole lautet: „Naut Delfrüchte an!“
Alle deutschen Gaue sind aufgerufen worden, die Delfruchtanbaufläche zu vergrößern. Die Versorgung von Heer und Heimat verlangt die Erfüllung dieser Forderung durch das Landvolk. In Hessen-Rassau sind bisher solche Parolen mit Verständnis und Einigkeit erfüllt worden. Man kann als selbstverständlich annehmen, daß sich dieser Geist gerade jetzt, wo der Kampf in das Stadium der Totalität eingetreten ist, bewährt. Die äußerste Anspannung all der Leistungen, die kriegsentscheidend sind, wird uns vom Gebot der Stunde zur dringenden Pflicht gemacht.

Das Landvolk unseres Gangebietes ist damit wieder zum Wettbewerb aufgerufen. Die Delfruchtanbaufläche wird in wenigen Wochen zeigen, ob der Parole, die an alle ohne Ausnahme ergab, gefolgt wurde. Ausschlaggebend ist dabei der Wille, anderen Gauen nicht nachzusehen, wenn es um einen außerordentlich wichtigen Beitrag zur Sicherung der Ernährung und darüber hinaus des Wirtschaftslebens geht — ein Faktor, der zur Gewinnung des Sieges mit den Ausschlag gibt.

Ausgabe von Frühkartoffeln

Das Landesernährungsamt teilt mit: Durch den starken Anfall von Frühkartoffeln und die dadurch gestellte gewaltige Transportaufgabe war es in der eben abgelaufenen Woche nicht möglich, alle Einzelhandelsgeschäfte gleichzeitig zu beliefern. Sämtliche Personen, die in der letzten Woche die Sonderabteilung von 2 Kilo je Kopf nicht erhalten konnten, können diese auch in der Woche vom 19. bis 25. Juli beziehen. Ebenso können in der Woche vom 19. bis 25. Juli auch noch diejenigen Bezugsausweise mit den laufenden Mengen beliefert werden, die in dieser Woche Kartoffeln nicht erhalten konnten.

Nachrichten aus dem Rejerkreis. Frau Lina Schaid, Wiesbaden, Kastellstr. 8, wird heute, 19. Juli, 70 Jahre alt. — Das Fest der 17. rnen Hochzeit feiern am 20. Juli August Büttner und Frau Elsa, geb. Trapp, W.-Lafab.

Stärkefisch im Speiseeis. Der Reichsinnenminister hat für die Dauer der Kriegswirtschaft genehmigt, daß als Bindemittel für Speiseeis und Kunstspeiseis Stärkefisch bis zu einer Menge von 250 Hundertteilen Verwendung finden darf.

Wann müssen wir verdunkeln?
19. Juli von 22.40 bis 1.56 Uhr

